

„Sonogramme“ nennt, bearbeitet er elektronisch, analysiert sie mit dem Computer und nimmt dann bestimmte Signaturen wie zum Beispiel Obertonfrequenzen zum Ausgangspunkt für die Klavierpartitur.

Diese Partitur, die für Pierre-Laurent Aimard komponiert ist, der sie auch heute in der Helmut List Halle spielen wird, wird dann bei der Live-Aufführung durch die Zuspelung der verfremdeten Klangspuren ergänzt. Dabei ist kaum mehr hörbar, woher die Aufnahmen eigentlich stammen und warum sie ausgewählt wurden. Hat man dieses Wissen aber, wird Mark Andres „... selig ist ...“ aufgeladen mit einer Erzählung, die ebenso persönlich wie grundsätzlich ist. Denn das Werk, so verrät der Komponist selbst, ist keineswegs nur eine Beschäftigung mit dem Tod eines Kindes und mit der akustischen Theorie des Verklingens, sondern enthält auch eine theologische Botschaft: „Das Entschwinden gehört zu den zentralsten Themen der Botschaft des Evangeliums. Es taucht auf in den Perikopen (den Lesungen der Liturgie) zur Passion, etwa beim Abendmahl in Emmaus oder bei der Himmelfahrt Christi.“ Und, das bleibt hier unausgesprochen, in diesem Entschwinden liegt letztlich die Heilsbotschaft des Evangeliums.

Thomas Höft

DIE STYRIARTE WIRD MÖGLICH DURCH GROSSZÜGIGE FÖRDERUNG VON



Bundesministerium
Wohnen, Kunst, Kultur,
Medien und Sport



HAUPTSPONSOR



PRESENTING SPONSOR



SPONSOREN

sappi



Impressum

Steirische Kulturveranstaltungen GmbH, Palais Attems, Sackstraße 17, 8010 Graz



TIERWELT
HERBERSTEIN
OSTSTEIERMARK

Die Interpreten



Pierre-Laurent Aimard, Klavier

Grenzenlos ist die musikalische Sphäre des Starpianisten aus Lyon. Mit zwölf Jahren von Olivier Messiaen entdeckt, arbeitete er mit den Großmeistern der Neuen Musik wie Boulez, Stockhausen oder Ligeti zusammen. Doch auch seine Neudurchdringungen von Werken Bachs, Mozarts oder Beethovens besitzen weltweit Referenzstatus.

Pierre-Laurent Aimard wurde 1957 in Lyon geboren und studierte am Pariser Konservatorium. Im Alter von zwölf Jahren begegnete er Olivier Messiaen und wurde in kurzer Zeit zum berufenen Interpreten seiner Werke. Bereits im Alter von 15 Jahren gewann Aimard den renommierten Messiaen-Preis, was den Beginn seiner internationalen Karriere markieren sollte. Seitdem ist er auf der ganzen Welt aufgetreten, unter anderem mit Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt, Kent Nagano, Andrew Davis, Giuseppe Sinopoli und Pierre Boulez. Er spielt in der laufenden Saison in Kürze in der Toskana, in Aspen (USA), bei den Salzburger Festspielen, in Luzern, Berlin, Sinapur etc., etc.

2015 hat Pierre-Laurent Aimard in Kooperation mit dem Klavier-Festival Ruhr eine Online-Quelle eingerichtet, über die er Aufführungen und Unterrichtseinheiten mit Ligetis Musik verbreitet und so sein Wissen und Können weitergibt.

SWR Experimentalstudio, Electronics

Das mit dem Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik prämierte Konglomerat aus Musikinformatiker:innen, Sounddesigner:innen und Klangregisseur:innen erforscht gemeinsam mit Komponist:innen neue Wege für Musik. Im Studio in Freiburg im Breisgau entstehen so regelmäßig bahnbrechende Werke als Summe elektronischer und klassischer Klangschöpfung, die von den Berliner Festwochen bis zur Carnegie Hall New York zur Aufführung gebracht werden.

STYRIARTE

Die steirischen Festspiele

DI, 15. Juli 2025 | 19 Uhr
Helmut List Halle

... selig ist ...

... selig ist ...

Mark Andre (*1964)

... selig ist ...

Pierre-Laurent Aimard, Klavier
SWR Experimentalstudio, Electronics

Mit freundlicher Unterstützung des SWR Experimentalstudios

Dauer der Veranstaltung: ca. 60 Minuten



... selig ist ...

Wenn ein Kind stirbt, dann ist das immer entsetzlich. Kunst – insbesondere Musik – kann aber dabei helfen, mit dem Schmerz umzugehen, ihm eine Form zu geben, ihm Ausdruck zu verleihen. Alban Berg hat das auf eine ergreifende Art und Weise mit seinem Violinkonzert getan, das er „Dem Andenken eines Engels“ widmete, der achtzehnjährigen Manon, der Tochter von Alma Mahler. Und auch Mark Andre tut in seinem Werk „... selig ist ...“ etwas sehr Ähnliches. Hier ist es der Tod des Aurelius, des Sohnes eines engen Freundes, der den Anlass für ein monumentales Werk für Klavier und Elektronik gibt. Ein Werk, das sich ganz und gar mit dem Verschwinden beschäftigt, der Leerstelle, die der Tod hinterlässt.

Ad notam

Mark Andre stammt aus einer französisch-deutschen Familie aus dem Elsass. Er wurde 1964 in Soisy/Montmorency (Paris) geboren und studierte am Pariser Konservatorium Komposition bei Gérard Grisey und Claude Ballif und später bei Helmut Lachenmann in Stuttgart. Als ein Journalist ihn fragte, ob er denn bei seinem französischen Background mit dem schwäbelnden Tonfall Lachenmanns zurechtgekommen sei, antwortete Andre: „Aber ich komme aus dem Elsass. Bei uns wurde nicht Französisch geredet, sondern Alemannisch, was geholfen hat. Für mich war es eigentlich eher eine Rückkehr nach Hause. Ich fühlte mich wegen der Sprache und der Kultur in Stuttgart wohler als in Paris. Später auch wegen der persönlichen Nähe zu Helmut Lachenmann.“

Damit ist klar, dass Mark Andre aus jener Schule der seriellen Kompositionstechniken stammt, die sich im Umkreis von Karlheinz Stockhausen zur dominanten Sprache der „Neuen Musik“ in Zentraleuropa entwickelte und die von Helmut Lachenmann als Komponist und Lehrer lange geprägt wurde. Auch Mark Andre ist ein Klangforscher, auch er arbeitet sehr strukturell, aber dazu kommen noch die prägenden Erfahrungen, die er beim Studium der elektronischen Musik bei André Richard am Experimentalstudio des Südwestfunks machte, das auch für „... selig ist ...“ eine zentrale Bedeutung hat.

Nun könnte man denken, dass serielles Komponieren und der Einsatz von Elektronik Musik besonders abstrakt machen. Dass es um sehr theorie-lastiges Arbeiten geht, um mathematisch-logische Strukturen, die Erweiterung des Klangraumes und selbstbezügliche Verweise, also um eine Musik, die intellektuell entschlüsselt werden muss. Und natürlich ist das ein wichtiger Aspekt an der Kunst von Mark Andre. Sie ist extrem durchdacht und geplant, verweist auf zahlreiche komplexe Regeln und ist ganz gewiss nicht „eingängig“ im landläufigen Sinn. Schaut man sich aber die Titel seiner Kompositionen an, fällt auf, dass es noch mehr Ebenen geben muss als nur die der Theorie.

Die Werktitel von Mark Andre, der heute als Professor Komposition in Dresden und auch in Graz unterrichtet und selbst in Berlin lebt, sind fragmentarisch, erzählerisch. Wie „... selig ist ...“ verweisen sie als Zitate auf überraschende Zusammenhänge, vor allem auf die Bibel. Unschwer festzustellen ist, dass in „... selig ist ...“ jene Seligpreisungen anklingen, die Jesus in der Bergpredigt des Matthäusevangeliums und in der Feldrede des Lukasevangeliums ausspricht. „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie

sollen getröstet werden“, ist eine davon, die auch für das Werk von Mark Andre entscheidend ist.

Aber wie kommt es, dass sich die theoretische Beschäftigung mit komplexen akustischen Formeln und christlicher Glaube bei Mark Andre ineinanderfügen? Der Komponist antwortet: „Als Kind bin ich jeden Sonntag zum Religionsunterricht in die Kirche gegangen. Entscheidend für mich war, dass es dort einen Unterricht über den Heiligen Geist gab. Er gilt zwar für viele Christen als sehr abstrakt, unbegreiflich. Aber für mich war das genau andersrum. Es ist fast so, als ob ich das gespürt hätte, als Präsenz, als Kraft. Irgendwie spürte ich, dass etwas in mir bläst – Wind und Blasen sind dasselbe Wort auf Hebräisch. Es ist immer geblieben.“

Und erst auf dieser Basis ist zu verstehen, was Mark Andre in „... selig ist ...“ versucht: er versucht, Verschwinden in Klang zu fassen und damit zu trösten. Durch den Krebstod von Aurelius, dem Sohn einer eng befreundeten Musikerfamilie, ist eine ganz existenzielle, schmerzliche Lücke entstanden. Da, wo noch vor kurzem ein ganz wichtiges, lebendiges Sein existierte, klafft jetzt, von einem Tag auf den anderen, eine Lücke. Und Mark Andre fragt sich: Was ist dieses Fehlen, was ist dieses Loch und wie kann man mit ihm umgehen? Kann man die Leere aushalten? Muss man sie füllen? Diese Fragen zu untersuchen, tritt „... selig ist ...“ an.

Dabei denkt Mark Andre an ein simples, eigentlich selbstverständliches Phänomen: Auch die Musik ist in ihrem Kern untrennbar mit dem Verschwinden verbunden. Ein Ton verklingt, wenn er nicht mehr schwingt, und hinterlässt Leere, die wir Stille nennen. Mark Andre macht sich systematisch daran, jene Momente in den Blick zu nehmen, die im Übergang vom Klingen und Verklingen von Tönen liegen. Also die Augenblicke, in denen ein Klang entsteht und in denen er wieder verschwindet. Und hier kommt das Experimentalstudio des SWR zum Einsatz. Die Klangtechniker machen sich mit Mark Andre auf den Weg, Lebensstationen von Aurelius aufzusuchen und dort Geräusche und Klänge aufzunehmen, in der Wohnung der Familie, auf dem Kinderspielfeld, von der Straßenbahn, die den Jungen so fasziniert hat, von den Freiburger Domsingknaben und vom durch Freiburg fließenden Fluss Dreisam, an dem er oft entlanggelaufen ist. Aber auch vom „Tränenpalast“, dem Gebäude am ehemaligen Grenzübergang zwischen der DDR und der BRD am Berliner Bahnhof Friedrichstraße und vom Krankenhaus der Berliner Charité. All diese Klangspuren, die der Komponist